Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.9/18
Datum:	1. Januar 1858, morgens

Predigt über Lukas 2,13-14

Ein Gruß an euch, meine liebe Gemeine, von dem, der da wohnt zwischen den Cherubim, des Name „Heilig“ ist, des Name „Erbarmer“ ist. Ein Gruß an euch aus väterlichem und brüderlichem Herzen, aus dem Herzen des Gottes, der mich gewürdiget hat, euch seinen Namen zu predigen und sein Diener zu sein. „Fürchtet euch nicht!“ ist der Gruß vom Himmel, fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch eine große Freude denn alles Alte, es ist vorbeigegangen, und siehe, es ist alles neu geworden. 2. Kor. 5,17. Der alte Adam, ob er sich auch noch regt, so lebt er doch nicht mehr. Der alte Adam ist getötet worden in Christo, ist gekreuzigt worden an dem verfluchten Holz des Kreuzes, und der neue, der neue ist erschaffen, ein Mensch in vollkommener Heiligkeit und Gerechtigkeit, in dem Bilde Gottes. Die alte Schlange ist getötet, und ob sie sich auch noch regt und grausam wüstet, dennoch ist sie getötet, und ihr tödliches Gift, das sie in unsere Adern ausgegossen, soll uns nichts schaden. Das alte Paradies, es ist verloren! Gott sei gelobet und gepriesen, Hallelujah! Das alte Paradies, es ist verloren, auf dass wir in Ewigkeit nicht verlieren das neue Paradies. Der alte Tod, der da tobt und wütet, ist getötet in dem Tode unseres Herrn, und das alte, schreckliche Grab ist hineingegangen in das Grab unseres Heilandes. Alles Alte ist dahin, seit er getötet wurde, der Fürst des Lebens, und seit er auferstanden ist, macht er alles neu. Das Alte scheint zwar hier zu bleiben, das Alte von Sünde, Leid, Kummer, Trauer, Not scheint zu bleiben, aber ob dies auch dem sichtbaren nach den Anschein hat und das Widerspiel gesehen wird, das Neue herrscht dennoch. Das Neue allein ist wahr, ob unser schwaches Herz es glauben kann oder nicht. Wir sind nicht künstlich erdichteten Fabeln gefolgt, da wir gewartet haben und warten auf die herrliche Zukunft unseres teuren Herrn und Heilandes Jesu Christi, sondern eine Stimme vom Himmel hat gesprochen in unsere Not hinein: „Siehe, ich mache alles neu – schreibe! denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss“ (Offb. 21,5). Ja, was der Teufel vorbringt, ist nicht wahrhaftig, aber was aus dem Munde des Herrn gegangen ist und geht, das ist wahrhaftig. Wahrhaftig also ist es, wenn er spricht: „Ich lebe und du wirst auch leben!“ Nein, das ist nicht wahrhaftig bei den Kindern Gottes, was der Teufel sagt mit seinem Verklagen; nicht wahr, was die Not und der Tod uns droht, nicht wahrhaftig, was das Grab uns sagt aber was Gott sagt, das ist wahrhaftig und gewiss! Aus dem Tode geht’s hinüber in das Leben, aus der Not, aus dem Erstorbensein gerade kommt das Weizenkorn hervor. Was wollen Not und Sünde, Tod und Grab? Sie möchten uns halten, können aber nicht, denn Einer hat gesprochen: „Siehe, ich mache alles neu!“ – Darum haben wir stets Ursache Gott zu loben und zu danken für alle seine Demütigungen, für alle seine väterlichen Züchtigungen, für alles Bittere, das er in unsern Kelch schenkt, für all unsere Tränen, für all unsere Leiden. Denn wir sind gewiss, dass er Vater ist, dass er’s am Ende doch gut macht mit seinem Kinde.

Wir haben vor allem zuerst Gott zu loben und zu verherrlichen, wie er so treulich uns beigestanden hat ein ganzes Jahr hindurch, wie er die Wunder seiner Treue verherrlicht hat in unserer Mitte; da wir oft meinten erliegen zu müssen, da so mehreres über uns ging, dass wir oft meinen möchten, es sei zu viel. Aber er hat sich nicht unbezeugt gelassen in unserer Mitte, sondern hat verherrlicht gegenüber Not und Tod, Sünde und Verkehrtheit, hat wunderbar verherrlicht seine Treue, und hat uns das Wort erfahren lassen: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist des Vaters Wohlge-

Gesungen Psalm 118,13.14; 39,5; 122,3

fallen gewesen, euch das Reich zu geben!“ Er hat wunderbar wahr gemacht: „Mein ist beides, Silber und Gold.“ Er hat wunderbar wahr gemacht: „Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen; aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“

Mit diesen Worten wende ich mich zu euch. –

(Anrede an die Brüder „Hilfsprediger, Ältesten und Diakonen“
Befestigung der Brüder Ältesten und Diakonen
Gesang: Psalm 39,5
Gebet)

Meine geliebten Brüder und Schwestern! Als die Engel von den Hirten gen Himmel fuhren, sprachen diese untereinander: „Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.“ Da wünsche ich euch nun vor allem diesen Geist der Liebe und der Gnade, diesen einmütigen Geist, stets untereinander zu sagen: „Lasset uns nun hingehen und die Geschichte sehen, die uns der Herr kundgetan hat.“ Dieses „Ehre sei Gott in den Höhen, Friede auf Erden, und an den Menschen ein Wohlgefallen“ ist uns nicht immer so lebendig; nein, davon hören wir wohl so was am meisten am 25. und 26. Dezember. Aber wenn auch die Krippe in unser Herz verlegt worden, wenn das Kindlein aus dem Heu und Stroh in unser Herz getragen worden ist, wenn die Bitte aufkommt: „Lieber Herr, da ist mein Herz, bette sich darein“, wenn wir es also auch für uns selbst erlebt und erfahren haben, wir seien Menschen und dann das freie Wohlgefallen, die freie Gnade Gottes erlebt haben, dann geht es nicht mit einem Mal in den Himmel hinein. Die Hirten haben des Himmlischen viel gehabt auf dem Gefilde, aber wo sind sie hingekommen? Sie sind doch nicht mit den Engeln gen Himmel gefahren! Nein, sie sind gekommen in die Stadt und in den Stall, wo das Kindlein war, haben alles gesehen was für den Glauben war, aber nichts was für das Fleisch war. Also, meine Geliebten! wenn wir die Gnade Gottes wahrhaft erfahren haben, dann ist wohl das Höchste, was wir erleben können, wenn wir einander aufmuntern. Lasset uns nun hingehen und sehen die Geschichte, die uns der Herr kundgetan hat. Es geht ja durch allerlei Not hindurch und wie ist der Mensch denn nun einmal geschaffen? Das Irdische, das Vergängliche, das bewegt das Herz, Essen, Trinken, Kleider, Arbeit oder keine Arbeit, Geld oder kein Geld – das ist es doch, was dem Menschen am nächsten liegt. Es sollte nicht so sein, aber es ist mal so. Da will ich euch denn nichts anderes wünschen, als dass ihr euch gegenseitig aufmuntert, und dass auch mir Gott die Gnade gebe, wie ich es denn gewillt bin, auch fortwährend aufzumuntern: „Lasset uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die uns der Herr kundgetan hat!“

Meine Geliebten! Wir sehen ja auch Not vor uns, viel Trübsal nach dem, was wir mit unseren Augen sehen können, viel Dunkelheit und Finsternis, und sind in diesem Leben von allerlei Dingen beschwert. Wohin damit? Zu den Bergen und Hügeln, wovon wir meinen, dass uns Hilfe kommen soll? Das weiß ein jeder junge Mann wohl, dass er Arbeit haben und was verdienen muss, wenn er Brot haben will; das weiß ein jeder wohl, dass Not da ist; aber was er erst wissen sollte ist dieses: Es gibt ein Brothaus, und in diesem Brothause liegt das Brot, das süße, und das hast du umsonst, hast nicht darum zu arbeiten. Es ist dir kundgetan, es gibt ein Brothaus und darinnen ist das Brot. Das ist nicht möglich und dennoch möglich! Aber erst muss es in die Not hinein, erst in die Verlegenheit, in die Armut hinein, da hinein, dass ein Mensch ein Sünder wird, erst da hinein, dass er einmal anfange zu fragen nach dem Brot, das ihn allein am ewigen Leben erhält. – Wenn alles vor den Füßen abgemäht, wenn kein Rind mehr im Stalle ist, wenn alles, alles hinweg ist – o eine köstliche

Zeit ist es! Ja, das habe ich erfahren, oft erfahren und erfahre es noch, es ist nicht was Erdichtetes, sondern wahrlich eine köstliche Zeit, viel besser, als wenn alles gut geht. Da wird sturm gearbeitet, da geht es flott voran, da wird an alles gedacht, aber Gott wird vergessen; ja man spricht wohl von ihm, man hat auch die Predigt gehört, aber man hat ein schlechtes Gedächtnis, man behält es nicht gut! Hingegen: Das Kind verdient einen Taler, und das Kind einen Taler, zehn Sgr. usw. das behält man gut, die Predigt aber nicht. Geht die Arbeit gut und es wird viel verdient, so wird wohl von Gott und dem Herrn Jesu geplaudert, aber nicht erlebt. Nun ist es eine große Gnade Gottes, wenn er mal kommt und macht, dass es schief geht, wenn er in die Not hineinbringt. Wir schwätzen wohl alle viel von Not, aber wahrhaftige Not, die eine Traurigkeit nach Gott erweckt, das ist was anderes. Der Herr Gott will, dass wir ihm alles auf die Hand geben, dass wir Weib und Kind, Arbeit und Brotschrank ihm auf die Hand geben. Wohin willst die denn mit deiner Not? Wer hat alles gemacht? Wer hat Himmel und Erde geschaffen? Wer hat der Not gerufen? Teufel? Fleisch und Blut? Ach was! Gott regiert. Da Gott der Vater regiert und er gut ist; drum zum Vater hin. Da der Herr Jesus es tut und er König ist, drum zu dem Könige hin! „Ich bin zu sündig! Bin zu verkehrt! Verstehe nichts davon; bin noch nicht bekehrt, wenn ich mal bekehrt bin“, und alle solche Gedanken sind des Teufels Gedanken. Ein jeder wird geladen, ein jeder wird aufgefordert, dass er auch komme, dass er auch schaue. Die Hirten haben, was sie gefunden, nicht für sich behalten, sondern es heißt: „Die Hirten breiteten das Wort aus und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede.“ Also die ganze Welt komme herbei, schaue, wie Gott gnädig sei.

Was finde ich denn in der Krippe? Erstlich nicht, was du gesucht hast. Suchst du Arbeit, Brot, Kleider, deinen Willen und was dem Fleische angenehm ist, du wirst es nicht finden; kann dir nicht helfen! Er ist zwar ein reicher Bräutigam, aber er hat sich verkleidet, dass er zu halten ist für einen armen Bettler; er denkt, ich will mal sehen, was sie für Liebe zu mir im Herzen haben. Kommst du nun zu ihm wegen Brot, Kleider usw., entgegnet er: „Ich kann es dir nicht geben, besitze es nicht bin selbst ein armes Kind und sitze auf Stroh.“ Kommst du aber also, dass du seufzest: „Ach, ich armer Mensch! Wo soll ich bleiben? Wohin, wenn ich mal sterben werde? Habe ich Gnade gefunden für meine arme Seele? Bin ich errettet aus meinem Elend? Ist er auch mein Heiland?“, dann guckt einen das arme Kindlein mit seinen Augen an, Petrus geht hinaus und weinet bitterlich, Maria Magdalena wird getröstet; alle werden getröstet, die er anblickt.

Die Hirten kamen in den Stall. Ich wünsche, dass ihr einander stets auffordern möget bei allem Klagen und Seufzen: „Lasst uns mal gehen und sehen, was wir gehört haben.“ Was haben die Hirten denn gehört? „Ehre sei Gott in der Höhe, Frieden auf Erden, und an Menschen ein Wohlgefallen.“ Was dem Gesetze unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt eines Fleisches von Sünde, und verdammte, richtete hin die Sünde im Fleisch durch Sünde. Was unmöglich war, dass wir je zum wahren Frieden gelangen möchten, das hat Gott getan und gemacht, dass ich geworden bin in seinen Augen als eine, die Frieden gefunden hat. (Hld. 8,10). Das haben wir gehört, und dass an dem Menschen, der gesunken ist unter das Vieh, Gott ein Wohlgefallen hat, weil er Wohlgefallen hat an seinem einzigen Kinde, dem lieben Jesulein. – Zu *dem* hinein! Zu *dem* durchgebrochen! Lasset uns doch hingehen und sehen, lasset uns doch zu ihm durchbrechen, werde dann draus, was da wolle! Hältst du an deinem Sack, Stuhl, Schrank fest, an dem was das Fleisch haben soll, so bleibst du dabei stehen und hast am Ende doch nichts als Murren und Auflehnen wider Gott, Verkehrtheit kommt drein und der Teufel dazwischen. Lasset uns hindurchbrechen, wir müssen da hinein wo Jesus ist, wo er sich findet! Dass wir das mal recht einsehen; was dem Gesetz, was dir unmöglich war, die Sünde im Fleische hinzurichten, das tat Gott und sandte seinen Sohn. Gott hat’s getan, das Unmögliche hat er dargestellt, dass wir sagen:

„Wie lieblich sind die Füße derer, die Frieden verkündigen!“ Gott hat’s getan, dass geoffenbaret worden ist, was ich nie hatte glauben können: An dir, du Menschenkind, hat Gott ein Wohlgefallen! Gott, wie ist es möglich? Mit Vorübergehung so vieler, so vieler, auch aus meiner Familie, von meinen Verwandten, hast dir mich gebracht und bringst mich in die Gnade hinein! Wie ist es möglich? Es ist geschehen! Und dass es geschehen werde, durchgebrochen! Von dem Sichtbaren ab und in den Stall hinein. Ich sehe nichts! Doch! Was denn? Eine Maria, einen Joseph, ein Kindlein, das sehen wir! Eine Maria – ja diese Jungfrau ist die Mutter des Herrn, ich aber nicht! Sie ist eine Gesegnete, wie keine je gesegnet und gewürdigt worden ist! Kennst du einen Schmerz, der da gleich kommt den Schmerzen dieser Jungfrau, der Not, dem Leiden dieser Mutter, dieser Verkannten, ob sie auch geehrt wird bis auf den heutigen Tag, und man einen Gott aus ihr macht und ihr Bildsäulen setzt, dennoch nicht gekannten als von Jungfrauen, als von Frauen, die im Gebete mit Gott ringen und mit Gott gerungen haben. Die Mutter des Herrn hat den unter dem Herzen, den der Himmel der Himmel nicht umfassen und man nimmt sie in Verdacht, sie sei eine Hure; und das ihr Joseph selbst. Und da sitzt nun die Frau; was sieht sie? Was hat sie, die Mutter Gottes? Sie wird überrascht von den Hirten, den armen Menschen, den armen Sündern, und sie erzählen, was sie gesehen, und Mutter und Pflegevater zeugen von den Wundern Gottes; und nun wird das Kindlein so groß, so groß, dass es ihr armes Herz ganz erfüllt und sie Himmel und Erde vergessen macht, und sie beten an: „Du, Lämmlein, hast meine Sünden getragen, alle meine Sünden hast du getragen! Ach darf ich dem Kindlein einen Kuss geben, und ich auch! Und ich auch! Es ist mein Heiland und mein Erretter; ich sollte ewig brennen, aber er trägt an sich mein Fleisch und Blut, meine Armut, Sünde und Not!“

Meine Geliebten! Es kann doch bei euch nie schlimmer, bei keiner Hausmutter kann es je schlimmer ausgesehen haben, als es hier im Stalle ausgesehen hat; aber gerade hier ist der Herr geboren. – Das ist nun mein Herzenswunsch an euch alle, an die Toten: Dass sie fühlen, wir sind tot, an die Lebendigen in der Gemeine, die aber geplagt werden von mancherlei Tod, dass ihr sprechet: „Wir wollen uns aufmachen und die Geschichte sehen!“ Was sehen wir? Wenn wir liegen in der Ecke, sind umgeben von allerlei Not, Klagen des Nachts beim Lampenschein, und es ist ein Schreien da, ein Seufzen, da sehen wir ein Kind, es erfüllt Himmel und Erde; ein Kind – was für ein Kind? Ein Kind, das da spricht: „O, auf deinem Stuhle saß ich auch; habe auch erlebt, was du erlebst; hatte auch kein Geld, meine Eltern waren in großer Not!“ Und so liegt dein Kindlein da für dich, auf das du sehest und bekennest, wie der Herr Jesus in keiner andern Lage gewesen ist als du! Hätte er statt der Krippe eine Wiege gehabt von Gold und Edelsteinen, so könnest du sagen: „Ja, du hast gut trösten.“ Aber nein, als ein armer Bruder liegt er da, ganz arm, ja wohl in schlimmerer Lage als du! „Wie viel Windeln hast du gehabt? Worauf lagest du? Siehe mich an! Lagst du auch auf Heu und Stroh in einem Stall, da kein Mensch, da nur Ochs und Esel sind? Sieh mal, solch ein Bruder bin ich!“ – Was tu ich damit? „Ich bin so elend, so bettelarm vor Gericht. Alles, alles ist mir genommen, ich stehe nackend da.“ Da in den Stall hinein. Der Herr ist ein Heiland für die Armen, für die Traurigen, für die Verlegenen; zu ihm hin, und ihn umfasst! Er ist bekümmert in unserer Bekümmernis, ist traurig in unserer Traurigkeit, er will es fühlen und mit empfinden unser Elend, unsere Sünde, unser dieses Verderben; will mit hinein in unsern Schmerz. Drum liegt er in der Krippe da, in Not, Mangel und Elend, in unserm armen Fleisch und Blut. Hin zu ihm hin zu ihm! Und was erleben wir? Vor allem aus: Er nimmt die Sünde weg, alle Sünden weg! Er gibt Frieden mit Gott, Gott selbst! Gnade und Erbarmung wird gefunden, und dann? Und dann? Ja, seine Erlösten sind wahrlich mehr denn Sperlinge, aber den Sperlingen gibt er ihre Speise zu ihrer Zeit. Hin zu ihm! Hin zu ihm! Und was wird gefunden? Seinen Namen legt er auf sein Volk!

Und im Namen meines Gottes lege ich auf euch, meine Gemeine, seinen Namen. Es gehe durch Schmach und Schande, durch Mangel und Not hindurch, aber Jesus lebt! Jesus bleibt! Er trägt die Krone, und wir mit ihm! Amen.